

Mangels tritt, muß der Klassenkampf im Sinn des klassischen Marxismus von selber verschwinden. Soweit sind wir gewiß noch nicht, aber die ersten Anzeichen einer solchen Entwicklung sind doch bereits zu erkennen.

Der Kapitalismus hatte seinen Platz in einer Welt, in der die Produktion aus dem kapitalistischen Sektor in einen nichtkapitalistischen Sektor abfließen konnte, nämlich zu den Bauern, zum Mittelstand und in die unerschlossenen Länder. Diese Sektoren werden immer unbedeutender, und für sie muß ein Ersatz geschaffen werden. Darum predigen heute die Wirtschaftler eine Lohnerhöhung, damit die Arbeiterschaft kaufkräftig wird. Gewisse amerikanische und französische Unternehmer sind zu diesem Frontwechsel bereit. Er ist gewaltig. Während der Unternehmer von 1848 seine Arbeiter kurz hielt, um von ihnen ein Maximum an Arbeit bei einem Minimum an Lohn zu erhalten, würde der Unternehmer von morgen, ebenfalls um des Gewinnes willen, ein Maximum an Lohn zu zahlen bereit sein, um damit ein Maximum an Absatzmöglichkeiten zu sichern.

#### *Das neue „unverdiente Elend“ des Proletariats*

Früher charakterisierte man den Proletarier als den, der nichts hat, heute muß man sagen: er ist auch der, der nichts ist. Sein Lebensstandard hat sich gewaltig gebessert; die Arbeitszeit ist erheblich herabgesetzt, der Reallohn erhöht. Sozialversicherungen gewähren ihm einen weitgehenden Schutz; Arbeitslosigkeit ist das einzige wirkliche Risiko, gegen das er noch nicht geschützt ist. Aber auf der anderen Seite wird seine Arbeit und sein Verhältnis zum Betrieb immer unpersönlicher. Zugleich fördert die moderne Zivilisation sein persönliches Bewußtsein und macht es ihm dadurch erst recht fühlbar, wie unmenschlich sein Berufsleben ist.

Diese Entwicklung des Proletariats stellt die soziale Frage auf einer neuen Ebene: heute handelt es sich nicht mehr nur darum, ihm den Lebensunterhalt zu sichern, sondern seine Menschenwürde zu retten.

Es gibt heute schon sehr gut bezahlte Arbeiten, z. B. in den Bergwerken, zu denen sich trotz der hohen Löhne nicht mehr genügend Arbeitskräfte anbieten. Diese Schwierigkeit, die voraussichtlich immer mehr zunehmen wird, wissen weder die freien Demokratien noch die Volksdemokratien zu lösen. In den freien Demokratien sind die leitenden Schichten entschlossen, die Bergarbeiter zu bezahlen, wenn sie nur überhaupt bereit sind zu arbeiten; in den Volksdemokratien schicken die führenden Kreise die Kulaken ungefragt in die Bergwerke. Nach der Machtübernahme in Prag teilten die Zeitungen mit, daß die neue Regierung die Volksfeinde in die Salzbergwerke schicke. Das ist aber natürlich keine Lösung für das Problem. Und für dieses Problem liefert der klassische Marxismus auch tatsächlich keinerlei Lösung.

Sobald nämlich der Arbeiter beginnt, nicht mehr für sein Brot, sondern um die Wahl seines Berufes zu kämpfen, können die Produktionsbedürfnisse die Verteilung der Aufgaben nicht mehr regeln. Dann erscheint es als das einfachste Mittel, daß diejenigen, die an der Macht sind, die andern in die Salzbergwerke schicken (mit oder ohne hohen Lohn). Wollte man also auch glauben, Lenins proletarische Revolution könne wirklich morgen die Befreiung des Proletariats bringen, so würde doch übermorgen das Problem auftauchen, wer in die Bergwerke einsteigen soll,

und wenn sich nicht genug Kulaken dazu fänden, wen man mit ihnen schicken sollte.

Darum verwandelt sich heute der klassische Marxismus geradezu in „Opium für das Volk“; denn er spiegelt dem Proletariat vor, die Revolution würde ihm Brot, Frieden und Freiheit bringen, während das Gegenteil der Fall sein kann. Eben darum gibt es heute fortschrittlichere Strömungen als den Kommunismus. Der soziale Kampf, der im 19. Jahrhundert ein wirtschaftlicher und in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts ein politischer war, wird wohl bald ein moralischer werden und dann nur gelöst werden können, wenn ihm eine echte Auffassung von der menschlichen Person zu Hilfe kommt.

## **Es sollen Menschen sterben, damit wir leben können**

„Wir sind in der Lage, Bedingungen zu stellen. Jede Hilfe, die wir leisten, sollte von staatlichen Programmen abhängig gemacht werden, die unter freiwilliger Mitarbeit des Volkes zur Bevölkerungsstabilisierung führen. Ebenso wie auf Pressefreiheit sollten wir auch auf der Freiheit der Empfängnisverhütung bestehen, sie ist ebenso wichtig. Und wenn wir schon hunderte Millionen Dollar der amerikanischen Steuerzahler in die Länder hineinpumpen, dann sollten wir uns dessen versichern, daß wesentliche Teile davon für empfängnisverhütende Mittel und die Propagierung ihres Gebrauchs verfügbar gemacht werden.“

#### *Der Weg zum Überleben*

So schreibt William Vogt, amerikanischer Bodensachverständiger, Vorsitzender der Abteilung „Bodenerhaltung“ in der panamerikanischen Union, in seinem Buch „Road to Survival“ (Der Weg zum Überleben). Es war das „Buch des Monats“ in einer großen amerikanischen Buchgemeinschaft. Seine Gedanken sind so bezeichnend für die moderne Kommerzialisierung des Denkens und für das Verständnis einiger Tatsachen, von denen wir zu berichten haben werden, daß noch einige Textproben aus diesem übrigens sehr ernst und vielbeachteten Buch hinzugefügt werden sollen. Wir entnehmen sie der Wiener „Furche“ (18. 6. 1949).

„Die Vereinigten Staaten sollten in der Verbreitung der modernsten Erkenntnisse auf dem Gebiete der Empfängnisverhütung unter den Völkern der Erde führend sein, ebenso ihre Fachleute des Gesundheits- und Erziehungswesens bei der Organisation der Aufklärung über die Geburtenkontrolle. Diese Aufklärung sollte mit den andern Plänen der Weltgesundheitsorganisation parallel laufen. Und überall, wo die FAO (Welternährungsorganisation) auf Überbevölkerung stößt, sollte ihr Programm zur Bodenerhaltung und Nahrungsmittelerzeugung ein solches zur Empfängnisverhütung miteinschließen.“

„Ein Europa mit 450 Millionen im Jahre 1975 wird noch viel gefährlicher sein, als es das Europa mit 370 Millionen im Jahre 1935 gewesen ist... Eine Stabilisierung und eventuelle Verminderung der Bevölkerung Europas würde einer der größten Schritte sein, den man zu Weltfrieden und Wohlstand hin tun könnte. Vereinigte Staaten von Europa mit der Hälfte oder einem Drittel der gegenwärtigen Bevölkerung könnten sich wahrscheinlich einen Le-

bensstandard leisten, der jenem der USA gleich oder sogar überlegen wäre."

Damit niemand auf den Gedanken komme, wir beschäftigen uns mit Gedanken, von denen wir nichts zu fürchten haben, bringen wir zum Schluß ein Zitat, das in diesem Augenblick von der Besatzungsmacht des Landes, um das es sich handelt, buchstäblich in die Tat umgesetzt wird.

„Wenn Japan wieder etwas Ähnliches wie seine frühere Stellung als hochindustrialisierte Weltmacht erreichen sollte, muß es entweder einer scharfen Aufsicht unterworfen werden, um sein Kriegspotential niederzuhalten, oder seine Bevölkerung muß durch Herabdrückung der Geburtenziffer so lange vermindert werden, bis seine Selbstversorgungsfähigkeit dem Bedarf nähergekommen ist als je seit 1880. Nach Verminderung seiner Bevölkerungszahl auf ungefähr jene Skandinaviens könnte es leicht einen ehrenvollen Platz in der Welt einnehmen, vergleichbar eben jenem Skandinaviens.“

### *Japan als Experimentierfeld*

Die Übervölkerung Japans ist ein ernstes, ja ein bedrohliches Faktum. 1927 hatte es 56 Millionen Einwohner, heute 80 Millionen, im Jahre 1955 wird es bei Unterstellung der gegenwärtigen Geburtenziffer über 90 Millionen zählen. Im Jahre 1927 mußte 1 ha bebaubarer Bodenfläche 10 Personen ernähren, heute müssen mehr als 14 und in einigen Jahren etwa 16 Menschen davon leben, wenn sie nicht vom Export ihr Leben fristen können.

Die japanische Regierung hat deshalb die Propaganda für die Geburtenbeschränkung eröffnet. Premierminister Yoshida hat sie dem Volk als „nationale Notwendigkeit“ vor Augen gestellt. Es ist durchaus möglich, daß die Regierung damit ihre eigene Auffassung zum Ausdruck gebracht hat; denn die japanische Weltanschauung duldet die Rationalisierung der Geburten. Schon Franz Xaver mußte gegen Abtreibung und Kindermord predigen. Sicher ist aber auch, daß die Amerikaner die Regierung bei diesem Feldzug unterstützen, wenn sie ihn nicht sogar angeregt oder befohlen haben. Schon im März d. J. hatte sich der Wirtschaftsberater der Militärregierung, Dr. Warren Simpson Thompson, öffentlich dafür eingesetzt. Er war sogar soweit gegangen, seine Empfehlungen dadurch zu stützen, daß er behauptete, weder die katholische Kirche in USA noch irgendeine andere Körperschaft von Gewicht würde gegen die beabsichtigten Maßnahmen etwas einzuwenden haben. Das hat seitens der amerikanischen Militärgesellschaft und seitens verschiedener amerikanischer Organisationen in Japan lebhaften Protest hervorgerufen. Man machte Thompson den Vorwurf, er habe absichtlich oder fahrlässig die kirchliche Duldung einer natürlichen Geburtenregelung durch Zeitwahl oder Enthaltbarkeit in seinem Sinne und für seine Zwecke umgedeutet, um den Japanern vorzuspiegeln, daß man sich in der Alten Welt über diese Sache einig sei und daß darauf nicht zuletzt die wirtschaftliche Überlegenheit der westlichen Hemisphäre beruhe.

Es blieb aber nicht bei dieser Einzelaktion von Mr. Thompson. Ein zweites Mitglied der Militärregierung, Mr. Whelpton, veranlaßte die japanische Presse, sich in den Dienst dieser Propaganda zu stellen. Seitdem bringen die japanischen Zeitungen, deren Auflagen zu den größten der Welt gehören, einen Artikel nach dem andern über dieses Thema. Sie sprechen von der einzigen Möglichkeit, eine nationale Katastrophe zu vermeiden. Alle Arten von Sach-

verständigen werden mobilisiert. Man macht aus der Geburtenkontrolle sogar einen Appell an das Gewissen: Es ist weit unmoralischer, Kinder in die Welt zu setzen, die man nicht ordentlich ernähren und erziehen kann, als sie zu verhindern. Die Auswirkung dieser Pressekampagne kann man daran ermessen, daß die japanischen Bischöfe zu Pfingsten in einem gemeinsamen Hirtenbrief vor der geplanten Lösung warnen mußten. Sie appellierten an die Staatsmänner der Welt „für eine gerechte und menschliche Lösung des japanischen Bevölkerungsproblems“.

### *„Unzureichende Todesquote“*

Man sucht also in diesem Augenblick die Bevölkerung Japans zu bewegen, sich freiwillig zu vermindern. Es ist auch bisher nur von Empfängnisverhütung die Rede, nicht von weiteren Dingen. Vielleicht wird es dabei bleiben. William Vogt hat sich aber auch schon den Fall überlegt, daß die bloße Einsicht der Bevölkerung nicht genügen könnte. Er schlägt folgenden Anreiz vor: „Mit seinem Vorschlag von Sterilisierungsprämien, den H. L. Mencken vor vielen Jahren machte, erwarb er sich ein nicht geringes Verdienst. Kleine, aber angemessene Beträge müßten jedermann, besonders Männern, gezahlt werden, die sich zur einfachen Sterilisierungsoperation bereit erklären. Da eine solche Prämie vor allem die mittellosen Schichten der Welt ansprechen würde, hätte sie wahrscheinlich einen vorteilhaften, auswählenden Einfluß.“ So taucht in neuem Zusammenhang die Frage nach der Sterilisation wieder auf. Doch vielleicht genügt auch das noch nicht. „Wir müssen sofort aufhören, jene Ärzte und Regenten als Wohltäter der Menschheit zu betrachten, die in Puerto Rico, in Indien oder sonstwo moderne Hygiene verbreiten und Gesundheitsfürsorge betreiben und so die Sterblichkeit vermindern. Sie sind die ärgsten Feinde der Zivilisation. Die Zivilisation hat sich in der Vergangenheit nur dadurch halten können, daß eine enorme Anzahl von Kindern starb, was zugleich bedeutete, daß die Mädchen starben, bevor sie neue Kinder gebären konnten.“ Wir haben heute „eine unzureichende Todesquote“.

### *Die Gefahr der Überbevölkerung*

Bei allem Schrecken, den wir bei solchen zynischen Worten empfinden, darf man den Ernst der Lage nicht verkennen. Die Verhältnisse in weiten Teilen der Welt sind derart, daß eine beliebige Vermehrung der Bevölkerung nicht verantwortet werden und daß die tatsächliche Neigung zur Einschränkung der Nachkommenschaft nicht mehr allein durch „hemmungsloses Triebleben“ erklärt werden kann. Es ist für viele junge Eheleute auch keine Ermunterung mehr, wenn sie Worte lesen wie sie jüngst der „Michael“ (11. 6. 1949) schrieb: „Die Kinder gediehen in den Hütten der Bergbauern und in den kleinen Bahnwärterhäuschen immer am besten.“ Sie können nämlich, und zwar nicht nur in Deutschland, in vielen Fällen weder in eine Bergbauernhütte noch in ein Bahnwärterhäuschen einziehen, und es fehlt nicht nur an Hütte und Häuschen, es fehlt, wenn nicht für sie selbst, dann doch für eine Stube voll Kindern einfach an der Existenzmöglichkeit im eigenen Lande.

Es ist sehr bezeichnend, daß das kirchliche Lehramt in einer ganz neuen Äußerung die Eheleute in einer Form anspricht, wie sie bisher wohl kaum angesprochen worden

sind. Im neuen amerikanischen Katechismus heißt es, wie wir schon in Heft 10, S. 447 berichteten: „Verheiratete werden danach streben, ihr Leben in ehelicher Keuschheit zu vollbringen, und die Wahrheit verwirklichen, daß man die Nachkommenschaft nur durch tugendhaftes Leben beschränken kann.“ Neu daran ist selbstverständlich nicht die Lehre an und für sich, wohl aber die Tatsache, daß ein Volkskatechismus die Geburtenbeschränkung erwähnt und nicht nur erwähnt, sondern in Zusammenhang mit der Lehre von der christlichen Vollkommenheit bringt!

Angesichts der Welternährungsaussichten ist es kein Mangel an Vertrauen auf die Vorsehung, sondern eine Betätigung der Vernunft, die uns von der Vorsehung Gottes gegeben wurde, der Tatsache der zunehmenden Spannung zwischen Produktionskapazität und Weltbevölkerungsvermehrung ins Auge zu sehen. In der englischen Zeitschrift „The Tablet“ (26. 2. 1949) hat der katholische Abgeordnete Christopher Hollis die sachlich richtigen Erkenntnisse des Buches von William Vogt gewürdigt. Vogt hat seine Schlußfolgerungen aus der Tatsache abgeleitet, daß die Menschheit gegenwärtig nur mit Hilfe von Methoden ernährt werden kann, die verhältnismäßig schnell zur Erschöpfung des Bodens und zu einem rapiden Produktionsrückgang führen müssen. Hollis bezeichnet Vogts Beweise zum Teil als unwiderleglich. Wie er sagt, ist die Ernährung Europas durch Amerika nur dadurch gewährleistet, daß drüben ausgesprochener Raubbau am Boden getrieben wird, der nur noch eine gewisse Zeit hindurch möglich sein wird. „Dies ist einer der Gründe, weswegen die Russen nur lange genug auf der augenblicklichen Linie zu verharren und Westeuropa von seinen Kornkammern an der Donau abzuschneiden brauchen, um, ohne daß ein Schuß fällt, beide Erdteile zusammenbrechen zu lassen.“ Hollis meint aber, daß Vogt die Möglichkeit einer vernünftigen

Produktionssteigerung durch Umorganisation und Neuerschließung nicht genügend bewertet. Die Lage ist also „nicht ganz so verzweifelt, wie Vogt meint“. Aber, sagt der englische Rezensent, „es ist ganz gewiß erstaunlich, wie apathisch und indifferent die Menschheit dieser gigantischen Bedrohung gegenübersteht“.

Dann zeigt Hollis aber, daß die von Vogt vorgeschlagene allgemeine Geburtenbeschränkung, ganz abgesehen von der Moral, ein unzulängliches Mittel ist, das Problem zu lösen. Erstens wird sie sich angesichts des entschlossenen Widerstandes der katholischen Kirche und anderer Gruppen nicht allgemein und vor allem nicht schnell genug durchsetzen. Sie würde zu spät kommen. Zweitens aber und vor allem wird sie gerade von den Elementen in den einzelnen Völkern und von den Völkern in der Gesamtheit der Menschenfamilie nicht mitgemacht werden, deren Vermehrung besonders bedrohlich ist. Sie wird die Oberschichten, die Städte, die abendländische Welt dezimieren, nicht aber das Proletariat und die Völker des Ostens. Sie wird mit Notwendigkeit bei zunehmender Leere in der westlichen Welt eine neue Völkerwanderung von Osten her in Szene setzen. Denn „Kriege werden dadurch verursacht, daß die Bevölkerungsdichte in den verschiedenen Teilen der Welt sich in verschiedenem Tempo verändert“. Vogt habe sein Buch in der Voraussetzung geschrieben, daß die Kommunisten nur zu überleben wünschten. Das ist ein Irrtum: sie wollen Eroberungen machen. Niemals würde der Raum, den wir auf diese Weise schafften, ein leerer Raum bleiben. Aber andererseits werden wir dem Problem erliegen, wenn unsere Politiker fortfahren mit ihren Ambitionen, den Lebensstandard des eigenen Volkes ohne Rücksicht auf die anderen zu halten oder zu erhöhen, die Völker an der unbedingt notwendigen Vereinigung ihrer Kräfte zu hindern.

---

## Aus der Ökumenischen Bewegung

### Kirche der Apostel II

#### Der 1. Korintherbrief und die Evangelische Kirche

Die angesehene Zeitschrift „Evangelische Theologie“ (Heft 10, April 1949) gibt uns Gelegenheit, abermals die höchst aktuelle Frage der Apostolizität der evangelischen Kirchen zu studieren. Diese dem „Reichsbruderrat der Bekennenden Kirche“ und Karl Barth nahestehende Zeitschrift veröffentlicht die Abschlußvorlesung von Professor Heinrich Schlier, Bonn, über den 1. Korintherbrief des Apostel Paulus.

Schlier wagt es, den Enthusiasmus der Korinther auf die evangelische Kirche anzuwenden und nennt das Thema des Briefes „die Erbauung der Kirche“ in einem besonderen Sinn, nämlich als Rückführung einer „enthusiastischen Kirche“, die sich schon geistliche Rechte über Apostel und Lehrer, über den Kosmos und seine Bedingungen angemäßt hatte, in den apostolischen Gehorsam der „Kirche als konkreter, zeit-leiblicher Enderscheinung“.

#### *Kirche als pneumatisch-messianische Gemeinschaft?*

„Gerade diese Aufgabe macht aber unseren Brief für die kirchliche und theologische Situation vor allem der evan-

gelischen Kirche so aktuell. Denn in ihr ist u. E. ein Teil des Mißverständnisses der korinthischen Enthusiasten weitverbreitet und als das rechte Verständnis von Kirche im Prinzip verteidigt. Ich meine damit natürlich nicht das magische — obwohl sich auch da einiges aus der Verdeckung erheben ließe —, sondern das pneumatische oder charismatische.

Nicht als ob wir von Charismen überflutet wären und so praktisch als pneumatische Kirche lebten, deshalb auch nicht so, als ob wir so weit gingen, von solchen Erfahrungen aus die rein enthusiastische Kirche theologisch zu rechtfertigen — auch in Korinth hat man das wohl nicht schlechthin getan, sondern der Apostel spricht wie so oft nicht nur im Blick auf vorliegende Tatsachen, sondern auch im Blick auf sich andeutende Konsequenzen —, aber das Prinzip der Kirche als einer pneumatisch-messianischen Gemeinschaft ist unter Verhüllungen und Verwandlungen in der Theologie und der Praxis maßgebend geworden oder auch geblieben. Ich erinnere, bevor ich zu den beiden korinthischen Hauptthemen übergehe, deren Behandlung unsere Behauptung vor allem bestätigt, vorläufig und nebenbei an zwei Tatsachen, die sich in diesem Zusammenhang dem Beobachter der neueren evangeli-